

Tiroler Heimat



Zeitschrift für Regional- und Kulturgeschichte
Nord-, Ost- und Südtirols
Band 86/2022

Universitätsverlag Wagner

Tiroler Heimat

Zeitschrift für
Regional- und Kulturgeschichte
Nord-, Ost- und Südtirols

Begründet von Hermann Wopfner

Herausgegeben von Christina Antenhofer
und Richard Schober

86. Band 2022

Universitätsverlag Wagner

Inhaltsübersicht

Editorial

Aufsätze

CHRISTINA ANTENHOFER

Witwen und ihre Netzwerke. Beziehungen, Handlungsräume und Geschäfte der Viridis Visconti am Beispiel des Verzeichnisses ihres Urkundenarchivs (nach 1407)

DAVID FLIRI

Der historische Erzbergbau im Vinschgau

TOBIAS PAMER

„Herzog Fridreichs clag und fürpringung“.
Der Rotulus des Peter von Spaur – Beschreibung, Edition und Kommentar

SIMON RABENSTEINER

„Ubi non est ordo, ibi est confusio.“
Politische Kommunikation zwischen Nikolaus Cusanus und dem Brixner Domkapitel (1450–1455)

ANTON STROBL

Eine Keimzelle dynastischer Legitimation:
Die *lateinischen autobiographischen Fragmente* Kaiser Maximilians I.

GOTTFRIED EUGEN KREUZ

Gaspar Bruschi in Tirol. Ein prominenter Humanist als Spion für den Fürstenaufstand gegen Karl V.?

HANSJÖRG RABANSER

„Der uhrheber, Pflantzer unnd Vatter diser Graffschafft“.
Hippolyt Guarinoni und seine Beschreibung der Grafschaft
Tirol in Gestalt des Riesen Haymon

WOLFGANG STROBL

Dr. Franz Töpsl als Archäologe und Antiquar.
Zum Fund von drei römischen Meilensteinen in Toblach
(1743)

HUBERT HELD

Carl Ghega und die Handelsstraße von der oberen Adria
zum Bodensee. Eine verkehrshistorische Untersuchung der
Straßenverbindungen des Kronlandes Tirol und Vorarlberg
mit Venetien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Teil
I

FRANCESCA BRUNET / SIGLINDE CLEMENTI

Eine umfassende Perspektive.
Überlegungen zur Entwicklung der Frauen- und
Geschlechtergeschichte in der Region Tirol-Südtirol-
Trentino

Besprechungen

Klaus Brandstätter, Tirol und das späte Mittelalter.
Ausgewählte Aufsätze, hg. von Julia Hörmann-Thurn und
Taxis und Gustav Pfeifer (JÖRG SCHWARZ)

Ursula Stampfer / Claudia Schretter-Picker, Die
mittelalterlichen Handschriften in der Bibliothek des
Augustiner Chorherrenstiftes Neustift (RUTH ISSER)

Michael Stolberg, Gelehrte Medizin und ärztlicher Alltag in
der Renaissance (ELISABETH LOBENWEIN)

Elena Taddei, Anna Caterina Gonzaga, Erzherzogin von Österreich, Landesfürstin von Tirol und Klosterstifterin (RUTH ISSER)

Hansjörg Rabanser, Der Lauterfresser. Der Hexenprozess gegen Matthäus Perger in Rodeneck und seine Rezeption (PETER FÄRBERBÖCK)

Ein Fürstenleben zwischen Alltag und Aufruhr. Die französische Korrespondenz des letzten Salzburger Fürsterzbischofs Hieronymus Colloredo mit seinem Bruder Gundaker. Eine historisch-kritische Edition, bearb. von Elisabeth Lobenwein (LUKAS FALLWICKL)

Il paese sospeso. La costruzione della provincia tirolese (1813–1816), hg. von Marcello Bonazza / Francesca Brunet / Florian Huber (ANDREAS GOTTMANN)

Michael Kasper, Ländliche Elite zwischen Beharrung und Wandel? Die regionale Oberschicht in Westtirol und Vorarlberg an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert (ERIKA KUSTATSCHER)

Katharina Scharf, Alpen zwischen Erschließung und Naturschutz. Tourismus in Salzburg und Savoyen. 1860–1914 (HASSO SPODE)

Francesco Frizzera, Cittadini dimezzati. I profughi trentini in Austria-Ungheria e in Italia (1914–1919) (HANS HEISS)

Nikolaus Hagen, Nationalsozialistische Kulturpolitik in Tirol und Vorarlberg (HELGA EMBACHER)

In Treue fest durch die Systeme. Geschichte der Südtiroler Blasmusik 1918–1948, hg. vom Südtiroler Landesarchiv und vom Verband Südtiroler Musikkapellen (FRANZ GRATL)

Christian Mathies / Hilde Strobl, Vom Gauhaus zum Landhaus. Ein Tiroler NS-Bau und seine Geschichte (MICHAEL GEHLER)

Christoph Franceschini, Geheimdienste, Agenten, Spione. Südtirol im Fadenkreuz fremder Mächte (GERALD J. STEINACHER)

Erbgesund und kinderreich. Südtiroler Umsiedlerfamilien im „Reichsgau Sudetenland“, hg. von Elisabeth Malleier / Günther Pallaver / Margareth Lanzinger (ROBERT OBERMAIR)

Renate Mumelter / Siglinde Clementi / Karl Tragust, Die Landesmutter. Waltraud Gebert Deeg (ANDREA URTHALER)

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften 1847–2022. Eine neue Akademiegeschichte, 3 Bände, hg. von Johannes Feichtinger / Brigitte Mazohl (ERIKA KUSTATSCHER)

Kindheitsgeschichten. Storie d’infanzia, hg. von Ulrich Leitner / Annemarie Augschöll-Blasbichler (WALTRAUD SCHÜTZ)

Ulrike Loch / Elvisa Imširović / Judith Arztmann / Ingrid Lippitz, Im Namen von Wissenschaft und Kindeswohl. Gewalt an Kindern und Jugendlichen in heilpädagogischen Institutionen der Jugendwohlfahrt und des Gesundheitswesens in Kärnten zwischen 1950 und 2000 (DANIEL DEPLAZES)

Abstracts

Autorinnen und Autoren dieses Bandes

Editorial

Der diesjährige Band der *Tiroler Heimat* präsentiert eine zeitlich und thematisch breit gestreute Palette an Forschungen, die von der Antike bis ins 20. Jahrhundert reichen. Als zeitlicher Schwerpunkt heben sich das Mittelalter und die Frühe Neuzeit ab, wobei die Beiträge vielfach Einzelpersonen in den Blick nehmen: so etwa Viridis Visconti, Maximilian I., Nikolaus Cusanus, Peter von Spaur, Gaspar Bruschi oder Hippolyt Guarinoni. Mehrere Arbeiten rücken ausgewählte Quellen ins Zentrum und liefern Editionen etwa von mittelalterlichen Quellen. Ein Forschungsüberblick ist der Frauen- und Geschlechtergeschichte in der Region gewidmet. Weitere Aufsätze befassen sich mit dem historischen Erzbergbau und römischen Meilensteinen im Pustertal. Schließlich bieten neunzehn Rezensionen einen Überblick zu neuesten Publikationen aus der Region und benachbarten Gebieten.

Den Auftakt macht ein Aufsatz zu Viridis Visconti, der ausgehend vom Inventar ihrer Urkunden die Netzwerke, Handlungsräume und Geschäfte der Witwe Leopolds III. in den Blick nimmt. CHRISTINA ANTENHOFER legt hier erstmals eine kommentierte Edition dieses bislang von der Forschung eher vernachlässigten Dokuments vor. Das Inventar umfasst jene Urkunden, die nach dem Tod von Viridis (nach 1407) in ihrem Haus in Ljubljana/Laibach gefunden wurden. Neben Regesten ihrer Eheurkunden listet es auch kurze Zusammenfassungen von Urkunden über ihre frommen Stiftungen an lokale Klöster und über eine Reihe wirtschaftlicher Transaktionen, vor allem Pfand-

und Kaufgeschäfte. Diese beinhalten die Namen zahlreicher lokaler Personen aus verschiedenen sozialen Schichten und überliefern viele regionale Orts- und Flurnamen. Das Dokument besticht als frühes Urkundenverzeichnis ebenso wie als Quelle über ein Frauenarchiv, das Einblick in die Geschäfte einer Witwe gibt.

DAVID FLIRI bietet im Anschluss eine Zusammenschau der Überlieferung zum historischen Erzbergbau im Vinschgau. Der Westen des heutigen Südtirol wurde bislang in der reichen Forschung zur Geschichte des Tiroler Bergbaus eher vernachlässigt. Vor diesem Hintergrund liefert dieser Aufsatz eine zusammenfassende Darstellung der bekannten Archivquellen und der relevanten Literatur, die neu betrachtet und um weitere Funde ergänzt werden. Nach der Lokalisierung der Tiroler Berggerichte im Vinschgau werden die individuellen Bergbauinitiativen in dieser Gegend in chronologischer Reihenfolge vorgestellt. Während im Mittelalter nur wenige Operationen nachgezeichnet werden können, gab es im 18. Jahrhundert einen regelrechten Boom. Dies kulminierte in der Einrichtung eines staatlichen Schmelzwerks in Prad am Stilfserjoch 1725, das jedoch nach weniger als 40 Jahren wieder schließen musste, was einen Niedergang des Bergbaus in dieser Gegend nach sich zog. Insgesamt kann man somit den Bergbau im Vinschgau als ein eher begrenztes Phänomen betrachten.

Drei Beiträge blicken sodann auf sehr bekannte historische Persönlichkeiten des Spätmittelalters. TOBIAS PAMER legt in seiner Arbeit eine kommentierte Edition des Rotulus Peters von Spaur vor, ein Dokument, das einen der spektakulärsten Prozesse in der spätmittelalterlichen Tiroler Geschichte belegt. Seit 1418 gab es Verhandlungen

und militärische Aktionen zwischen Herzog Friedrich IV. und Peter von Spaur, Hauptmann in Trentiner und Tiroler Diensten. Nach einer kurzen Zusammenschau der Vorgeschichte des Konflikts und der Friedensverhandlungen zwischen den beiden Kriegsparteien richtet sich der Fokus auf den mehr als drei Meter langen Rotulus selbst – einer von drei aus dem Spätmittelalter erhaltenen Tiroler Rotuli – als Quelle für den Konflikt. Beschreibungen der einzelnen Klagen und Verteidigungen sowie eine Liste aller genannten Personen ergänzen die Edition des Dokuments. Einem sehr bekannten spätmittelalterlichen Konflikt widmet sich auch SIMON RABENSTEINER. Er betrachtet die Auseinandersetzung zwischen Nikolaus Cusanus und dem Domkapitel von Brixen im Zeichen der politischen Kommunikation. 1450 war Cusanus gegen den Willen des lokalen Domkapitels von Papst Nikolaus V. als Fürstbischof von Brixen eingesetzt worden. Zahlreiche Quellen belegen die Kommunikation zwischen den verschiedenen Interessensgruppen in den diversen Phasen der Auseinandersetzung. Im ersten Jahr dominierte der Konflikt zwischen der päpstlichen Ernennung und der lokalen Wahl, die folgenden Jahre bestimmen die Differenzen zwischen Bischof und Domkapitel mit Blick auf die Frage, wie das Bistum zu führen sei, Differenzen, die durchaus als Fortsetzung der Agenden von Cusanus' Reise als päpstlicher Legat durch deutsche Lande zu sehen sind. ANTON STROBL wendet sich ebenso einer vernachlässigten Quelle aus prominenter Feder zu: den sogenannten lateinischen autobiographischen Fragmenten Kaiser Maximilians I., die bislang im kaiserlichen *Ruhmeswerk* eher am Rande behandelt wurden. Der Autor gibt eine kritische Zusammenschau des gegenwärtigen

Forschungsstandes zu den Fragmenten und bietet sodann eine diskursanalytische Untersuchung des Textes aus der Handschrift J, die es erlaubt, einige bisherige Annahmen zur Datierung wie zur Intention dieses Manuskripts zu hinterfragen. Weniger als um eine wirkliche Autobiographie handle es sich hier wohl um Vorarbeiten zum kaiserlichen Ruhmeswerk.

Ins barocke Tirol führt GOTTFRIED EUGEN KREUZ. Zitate in der barocken Geschichte Tirols aus der Feder des Franz Adam von Brandis (1678) lassen darauf schließen, dass Brandis Manuskripte verwendete, die von Gaspar Bruschi (1518- 1557) verfasst wurden, einem bekannten Sammler und Dichter. Die auf diese Weise rekonstruierten verlorenen Manuskripte belegen, dass Bruschi durch Tirol reiste, vermutlich im Sommer 1551. Diese Reise stand wohl in Zusammenhang mit dem *Fürstenaufstand* gegen Kaiser Karl V., was sie zu einem seltenen Beispiel humanistischer Spionagetätigkeit macht. Darüber ergeben sich auch neue Bewertungen mit Blick auf die Rolle König Ferdinands und Erzherzog Maximilians im Jahr 1552, die gegenüber dem Kaiser wohl weniger Loyalität als bisher angenommen zeigten. Historiographisches Schrifttum im Tirol des 16. Jahrhunderts steht auch im Zentrum des Beitrags von HANSJÖRG RABANSER. Er richtet das Interesse auf die Darstellung Tirols in Karten der Zeit. Hatte der *Aquila Tirolensis* das Land in der Form eines Adlers gezeigt, so übertrug Hippolyt Guarinoni diese Darstellung in seinem Werk in die Gestalt eines Riesen. Guarinoni inkorporierte wohl die Legende des Riesen Haymon, den er förmlich zum *Gründervater* Tirols stilisiert, in sein Werk.

WOLFGANG STROBL folgt anschließend dem Archäologen und Antiquar Franz Töpsl auf den Spuren römischer Meilensteine in Toblach im 18. Jahrhundert. Das Pustertal

war in römischer Zeit Teil der Provinz Noricum und weist eine Reihe römischer Meilensteine auf. Der Erste, der diese erfasste und zugänglich machte, war Editorial Anton Roschmann (1694–1760). Ein bislang übersehenes Dokument belegt, dass 1743 der bayerische Augustinermönch und Gelehrte Dr. Franz Töpsl drei römische Meilensteine in Gratsch bei Toblach wiederentdeckte. Er beschrieb diese und schickte den Bericht über den Fund an seinen Freund Roschmann. Die Lage der drei Fundstücke deutet auf die strategische Bedeutung des Weilers Gratsch in römischer Zeit.

Einem weiteren lokalen Pionier gilt das Interesse von HUBERT HELD, der Carl Ghega (1802–1860) als Wegbereiter des Straßenbaus in den Blick nimmt. Der Beitrag widmet sich dabei der Handelsroute von der oberen Adria bis zum Bodensee. 1840 wurde Ghega mit Plänen für ein großes Straßenprojekt in Tirol betraut und startete darauf seine Karriere als technischer Hauptbeamter beim Eisenbahnbau. Der Beitrag widmet sich insbesondere dem Handbillet Kaiser Franz' I., das 1819 in Venedig erlassen wurde und Verbesserungen an den Straßen vorsah, die von den neuen italienischen Provinzen in die Erblande führten. Das großangelegte Programm der Diagonale sollte den Verkehr zwischen den Habsburger Häfen an der Oberen Adria und dem Bodensee beschleunigen, vor allem den Transport von Rohbaumwolle. Ghega wurde damit beauftragt, die Durchführbarkeit des Projekts zu bewerten.

Der letzte Beitrag bildet insofern eine schließende Klammer zum ersten, als hier wieder Frauen als Protagonistinnen der Geschichte ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken. FRANCESCA BRUNET und SIGLINDE CLEMENTI bieten eine Zusammenschau der Entwicklung der Frauen- und Geschlechtergeschichte in der Region Tirol-

Südtirol-Trentino. Der Text ist in folgende thematische Abschnitte gegliedert: Biographien, Frömmigkeit, Ehe und Familie, Körper - Mutterschaft - Psychiatrie, Wirtschaft, Arbeit, Auswanderung, Schule und Bildung, Politik und Feminismus, Krieg und Regime sowie Kriminalität, *Abweichung* und Rechtsquellen. Entlang dieser Themen wird jeweils ein Überblick über die relevanten Arbeiten im Bereich der Frauen- und Geschlechtergeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart gegeben. In der Einleitung führen die Autorinnen in die Forschungsrichtung ein, skizzieren auch Versuche in der Vermittlung der Themen und benennen im Fazit Desiderate für die weitere Forschung. Der Beitrag schließt mit einer Gesamtbibliographie.

CHRISTINA ANTENHOFER / RICHARD SCHOBER

Witwen und ihre Netzwerke. Beziehungen, Handlungsräume und Geschäfte der Viridis Visconti am Beispiel des Verzeichnisses ihres Urkundenarchivs (nach 1407)

CHRISTINA ANTENHOFER

1. Einleitung

Viridis oder Verde Visconti (um 1351-1407/1409) ist eine jener Fürstinnen, die in der Geschichte vergleichsweise wenig Spuren hinterlassen haben. Geboren als älteste Tochter von Bernabò Visconti und Beatrice Regina della Scala, war sie eine der sogenannten *Hunderttausend-Gulden-Töchter* der aufstrebenden Mailänder Signori, deren enorme Mitgift es ihnen ermöglichte, Verbindungen zu den großen europäischen Fürstenhäusern zu knüpfen und damit das politische Netzwerk der Visconti über ganz Europa auszudehnen.¹ Viridis heiratete den Habsburger Leopold III. und wurde damit eine der Tiroler Landesfürstinnen,² dies gerade im historischen Moment des Übergangs von Tirol an die Habsburger.³ Bildlich hinterlassen hat sie ihre Spuren auf dem Flügelaltar von Schloss Tirol, dessen Stifterbildnis die Huldigungsreise der Habsburger Leopold III. und Albrecht III. dokumentierte, die beide mit ihren Gattinnen abgebildet sind (Abb. 1).⁴ Noch ein zweites Kulturdenkmal wird mit Viridis in Verbindung gebracht, die Pariser Handschrift des *Tacuinum sanitatis*, in der eine handschriftliche Notiz auf Viridis als Besitzerin verweist.⁵



Abb. 1: Stifterinnenbild der Viridis Visconti (links, neben ihrem Gemahl Herzog Leopold III. von Habsburg) am Altar von Schloss Tirol. Wiener Hofmaler, 1370/73. Altar von Schloss Tirol, Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Ältere Kunstgeschichtliche Sammlungen, Inv.-Nr. Gem 1962 (Leihgabe Prämonstratenser Chorherren-Stift Wilten). Foto: Tiroler Landesmuseen. Mit freundlicher Genehmigung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Innsbruck.

Nicht weniger bemerkenswert ist eine weitere schriftliche Quelle, die mit Viridis in Zusammenhang gebracht werden kann und die bislang von der Forschung weitgehend vernachlässigt wurde, nämlich das Verzeichnis der Urkunden, die sich nach ihrem Tod in ihrem Haus in Laibach/Ljubljana befanden. Dieses Verzeichnis ist nicht nur als ein besonders frühes Inventar eines Archivs von Bedeutung.⁶ Vielmehr interessiert es in diesem Zusammenhang insbesondere als Dokument über die Urkunden einer Fürstin, die zugleich Einblick in ihre Handlungsräume und damit ihre Agency geben.

Im Folgenden wird zunächst ein kurzer Blick auf das Leben der Viridis Visconti geworfen. In einem zweiten Schritt werden die wichtigsten Informationen aus dem Urkundenverzeichnis knapp zusammengefasst und damit die Auswertung des Verzeichnisses in großen Zügen umrissen. Ein abschließendes Fazit resümiert die Erkenntnisse der Quelle vor allem mit Blick auf die Frage der Netzwerke und Handlungsräume spätmittelalterlicher Fürstinnen. Im Anhang erfolgt sodann die Edition des Dokuments.⁷ Für die große Hilfe bei der Identifizierung der vielen Orts-, Flur- und Personennamen sowie für die Hinweise zu noch erhaltenen Urkunden aus dem Bestand danke ich herzlich Miha Kosi und Matjaž Bizjak (beide Zgodovinski inštitut, ZRC SAZU, Ljubljana), ohne deren Unterstützung ich diese Edition nicht hätte umsetzen können.

2. Viridis Visconti - Umriss eines Fürstinnenlebens

Viridis wurde um 1351 als Älteste der insgesamt 16 Kinder von Beatrice Regina della Scala (um 1331-1384) und Bernabò Visconti (1323-1385) geboren.⁸ Als Vierzehnjährige heiratete sie 1365 den gleichaltrigen Herzog Leopold III. (1351-1386). Die Ehe gründete auf den engen Beziehungen, die bereits die Tiroler Grafen zum oberitalienischen Raum unterhielten,⁹ und ist vor dem Hintergrund des Bestrebens Rudolfs IV. um Bündnispartner im Norden Italiens zu verstehen.¹⁰ Am 23. Februar 1365 wurde die Hochzeitsfeier in Mailand zelebriert. Das über die Eheversprechen ausgestellte Notariatsinstrument erlaubt lebhaft Einblicke in die Zeremonie. So werden die drei Verlobungsringe genannt, die Leopold Viridis an den Finger steckte, und es wird berichtet, dass ein Dolmetscher anwesend war, um die Verständigung zu gewährleisten.¹¹ Im März reisten die Brautleute zurück. Am 26. April stellte Rudolf in Wien im Namen seiner Brüder Albrecht und Leopold die Urkunde über die Versicherung ihrer Mitgift auf die in Krain gelegenen Städte und Schlösser Laibach/Ljubljana, Krainburg/Kranj und Stain/Kamnik aus.¹² Nicht zuletzt ist die Eheschließung in Mailand auch insofern in Erinnerung geblieben, als Rudolf IV. in Mailand nur wenige Monate später, am 27. Juli 1365 verstarb, vermutlich an einem Nierenleiden.¹³

Albrecht konnte sich in der Folge gegenüber Leopold als der Ältere behaupten und Vorrechte beanspruchen. 1370 nahmen dann auch beide gemeinsam die Erbhuldigung in der Grafschaft Tirol vor, ein Ereignis, an das am Altar von Schloss Tirol erinnert wird, wie eingangs ausgeführt. Spannungen zwischen den Brüdern führten dazu, dass Leopold im Juli 1373 die Verwaltung Tirols, der Vorlande

und Krains übernahm, während die Einnahmen aus allen Ländern unter den Brüdern aufgeteilt wurden.¹⁴ Weitere Vereinbarungen folgten, welche die Schwierigkeiten nicht beseitigten und schließlich 1379 zur endgültigen Teilung der Länder im Neuburger Vertrag führten.¹⁵ 1386 starb Leopold in der Schlacht bei Sempach und hinterließ Viridis mit 35 Jahren als Witwe.¹⁶

Bis zum Tod ihres Mannes war Viridis kaum in Erscheinung getreten, ein Befund, der sich durchaus auch mit dem anderer Fürstinnen deckt.¹⁷ Insgesamt kann man wohl von einer dynastisch geglückten Ehe sprechen, da das Paar sieben Kinder hatte, drei Töchter und vier Söhne: Margarete (* um 1370, † nach 1400; verh. mit Johann von Mähren), Wilhelm der Ehrgeizige/Freundliche (1370-1406), Leopold IV. der Dicke (1371-1411), Ernst der Eiserne (1377-1424), Elisabeth (1378-1392), Katharina (* nach 1380, wurde Nonne) und Friedrich IV., genannt mit der leeren Tasche (1382-1439).¹⁸

Einblicke in Viridis' Handlungsräume eröffnen die Urkunden, die sich im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien erhalten haben. Insbesondere trat sie als Stifterin für das Zisterzienserstift Sittich/Stična in Krain¹⁹ hervor, als dessen Wohltäterin sie Johann Weichard Valvasor mehrfach anführt, nämlich für die Jahre 1397, 1404 und 1424.²⁰ Schellmann zufolge soll sich Viridis nach dem Tod Leopolds in das Kloster Sittich zurückgezogen haben.²¹ Das hier vorgestellte Urkundenverzeichnis bestätigt, dass sich die Fürstin nach dem Tod Leopolds in Laibach/Ljubljana und Umgebung, also in den Gebieten ihres Wittums aufhielt, dort auch über ein eigenes Haus verfügte, dessen Inventar sich ebenso in diesem Verzeichnis findet, und dass sie dort zahlreiche Geschäfte tätigte, wie folgend ausgeführt wird. Das Verzeichnis zeigt zudem, dass Viridis auch als Stifterin

für das Zisterzienserkloster Mariabrunn²² bei Landstraß/Kostanjevica tätig war. Immer wieder lieh sie wie auch im Fall von Sittich dem Kloster Geld und bekam dafür Güter übertragen, die nach ihrem Tod alle an die Klöster zurückfallen sollten. Im Gegenzug konnte sie für sich und ihre Familie Seelgeräte sichern. In Sittich sollte sie dann auch ihre letzte Ruhestätte finden, wenngleich der Grabstein dort heute nicht mehr erhalten ist.²³

3. Handlungsräume der Viridis Visconti im Spiegel ihrer Urkunden

Im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien hat sich eine Reihe von Urkunden zu Viridis Visconti erhalten. Relativ typisch ist der Befund, dass die meisten zunächst Vereinbarungen im Vorfeld der Eheschließung betreffen.²⁴ In der Folge sticht wie erwähnt besonders das Instrument über die Eheschließung mit seinen Einblicken in die Hochzeitszeremonie hervor.²⁵ Zwei Monate später folgte die Urkunde über die Sicherung der Mitgift durch Rudolf IV.²⁶ Jährlich sollte Viridis aus diesen Geldsummen der Sicherung Renten in Höhe von 10.000 Gulden erhalten, über die sie auch frei verfügen durfte.²⁷ Allerdings sind erst aus der Witwenzeit der Fürstin urkundliche Belege darüber erhalten, dass sie eigenständig wirtschaften konnte – ein Befund, der wohl auch für andere Fürstinnen gelten kann, wie etwa Karl-Heinz Spieß dargelegt hat. Anne Foerster hat jüngst das Verständnis von Witwenschaft am Beispiel des Handelns und Verhaltens von königlichen Witwen im Mittelalter auch theoretisch ausgeleuchtet und mit dem Begriff der Performanz gefasst.²⁸ Auch die Performanz der Viridis Visconti, um hier anzuschließen, über ihr eigenständiges Handeln und ihre Netzwerke lässt

sich erst in der Witwenzeit konkret fassen. So stammen alle weiteren Urkunden im Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Viridis erst aus den späteren Jahren (ab 1403).

Bemerkenswert ist die Vollmacht, die Viridis am 5. Dezember 1403 für ihren Sohn Herzog Leopold IV. ausstellte, wonach dieser die Zahlung von 85.000 Gulden durch Herzog Albrecht IV. vorantreiben sollte, die Viridis laut des Ehevertrags noch zustanden.²⁹ Es handle sich dabei um *versessenen Zins*, der ihr noch nicht ausbezahlt worden sei. Man kann davon ausgehen, dass damit wohl die Auszahlung ihrer jährlichen Renten gemeint war; somit hatte sie in der Zeit ihrer Witwenschaft achteinhalf Jahre keine Renten erhalten oder es waren über einen längeren Zeitraum entsprechend geringere Renten an sie bezahlt worden.³⁰

Einen plastischen Einblick in weibliche Netzwerke gibt eine Erbverschreibung vom 3. Juli 1404 durch Elisabeth, Witwe des Ulrich von Newel/Nevlje in Krain, die für den Fall ihres Todes Viridis ihren lehnbaren Hof in Nevlje vermacht.³¹ Sie dürfte in einem Dienstverhältnis zur Fürstin gestanden haben, da sie diese ihre *gnädige Frau* nennt. Unter weiblichen Netzwerken verstehe ich in diesem Fall die Beziehungen, die sich explizit zwischen Frauen nachzeichnen lassen, und zwar sowohl innerhalb des Hofes als auch über diesen hinaus reichend ebenso wie zwischen verschiedenen sozialen Schichten. Über die von Gerd Althoff maßgeblich geprägte Trias der Netzwerkbildung durch Verwandtschaft, Freundschaft und Genossenschaft hinaus gilt es hier die diversen Beziehungen zu betrachten, die wesentlich die Handlungssphären von spätmittelalterlichen Fürstinnen und Fürsten prägten.³² Netzwerke sind dabei keineswegs nur auf emotionale Verbindungen beschränkt, sondern

umfassen diverse andere Beziehungen, etwa geschäftlicher Natur, oder auch das Stiftungsverhalten, wie das hier besprochene Verzeichnis exemplarisch zeigt. Insbesondere Testamente eignen sich, solche Netzwerke nachzuzeichnen, die sich etwa auch im Vererben von Geldbeträgen und mobilen wie immobilien Gütern widerspiegeln, wie die genannte Erbverschreibung erkennen lässt.

Weitere Einblicke in die Netzwerke und Handlungsräume von Viridis eröffnet schließlich ein Papierlibell, das als Urkunde 360 im HHStA überliefert ist. Es handelt sich dabei um das Inventar über alle Urkunden, die nach ihrem Tod in Laibach vorhanden waren, jenes Verzeichnis also, das im Zentrum dieses Beitrags steht.³³

Das Inventar ist im typischen Schmalfolioformat als Verwaltungsverzeichnis angelegt. Es umfasst drei mittig gefaltete Doppelblätter und ein halbes Doppelblatt. Fol. 1r/v stellt heute samt der unbeschriebenen zweiten Hälfte die Außenhülle dar. Es ist undatiert, weist aber einen Dorsualvermerk, wohl von späterer Hand, auf, der das Verzeichnis auf ungefähr 1404 datiert.³⁴ Die heutige Anordnung ist vermutlich aber nicht jene, in der das Verzeichnis ursprünglich angelegt war. So sind fol. 1r/v und das lose Blatt 6r/v in derselben blässeren Tinte beschrieben, während die beiden mittigen Doppelblätter (fol. 2r-5v) in dunklerer Tinte verfasst wurden. Man kann annehmen, dass fol. 6r/v eigentlich vorne einzuordnen wäre, vielleicht sogar den Anfang des Verzeichnisses bildet. Diese Annahme lässt sich darauf stützen, dass sich dort auch das Protokoll³⁵ des Verzeichnisses findet: „Hie sind vermerkht die briff, kauff / sacz und gelostbriff, die mein / vraw, die herczogin, lassen hat nach / irm abgang zu Laibach.“³⁶

Viridis wird hier als *meine Frau* angesprochen, ein Hinweis darauf, dass es einer ihrer Bediensteten war, der das Inventar erstellte. Fol. 6 weist im Unterschied zum Rest des Verzeichnisses zwei Datierungen auf und ist insgesamt sorgfältiger, in einer steileren Schrift, vielleicht auch von anderer Hand verfasst worden. Dies deutet ebenso wie der Umstand, dass das Blatt lose eingelegt wurde, darauf hin, dass es vielleicht separat erstellt wurde, möglicherweise von einem anderen Schreiber. Das ist eine Vorgehensweise, die sich auch bei anderen Inventaren findet; sie wurden oft von verschiedenen Schreibern auf separaten Bögen erstellt.³⁷

Das Verzeichnis weist den typischen Aufbau eines Inventars auf, indem jeder einzelne Eintrag mit einem „Item“ eingeleitet und auch über das Layout abgehoben ist.³⁸ Für die Annahme, dass fol. 6r den ursprünglichen Beginn des Verzeichnisses darstellt, spricht der Umstand, dass fol. 6r mit „Item von erst“ beginnt. Es bleibt unklar, warum diese Seite dann irgendwann im Zuge der Archivierung nicht als Beginnseite angesehen wurde.

Die Nennung der einzelnen Urkunden ist recht schematisch: Es werden die ausstellenden Personen und der Rechtsinhalt aufgelistet, mit Nutzungsrechten, Fristen und Fälligkeiten sowie der Nennung weiterer Personen, die diese Verfügungen jeweils betreffen. Sowohl die zahlreichen genannten Personen als auch die vielen Flur- und Ortsnamen machen dieses Dokument auch zu einer regionalgeschichtlich wertvollen Quelle für die historischen Gegebenheiten in und um Laibach/Ljubljana. Im Inventar ist die zuvor genannte, von Herzog Rudolf ausgestellte Urkunde über die Sicherung der Mitgift ebenso angeführt wie die Erbverschreibung der Elisabeth von Navellin/Nevlje.³⁹

Einen weiteren Bestand stellen die Seelgerätstiftungen dar, die Viridis für sich und ihre Familie in den Klöstern Sittich und Mariabrunn einrichtete. Einige Urkunden sind von Viridis' Schwägern und ihrem Mann ausgestellt. Hier verdeutlicht sich wohl als weitere Erkenntnis, dass Viridis auch einen Teil des Hausarchivs ihres verstorbenen Mannes verwahrte und verwaltete.⁴⁰

Der Großteil der Urkunden dokumentiert wirtschaftliche Transaktionen von Viridis, die im Zentrum zahlreicher Kauf- und Pfandhandlungen steht. So lassen sich als eine eigene Gruppe Kaufurkunden herauslösen, in denen einzelne Personen der Fürstin Güter verkaufen. Daran schließen Pfandurkunden an, wenn Güter an Viridis versetzt wurden.

Dass Viridis auch selbst Schulden machte und zwar etwa bei jüdischen Geldleihern, dokumentiert ein Sammeleintrag über 16 alte *Geldschuldbriefe an Juden*, die in einer Schachtel aufbewahrt wurden und offensichtlich beglichen worden waren.⁴¹ Dass sie weiterhin aktiv Schulden bei jüdischen Geldleihern machte, belegt ein weiterer Eintrag: „Item Schabel Janes des Juden sun ze / Laibach hat enphangen von meiner / vrawen der herczogin LXVI gulden / von hern Hansen von Stegberg / wegen.“⁴² Weitere Lösurkunden verdeutlichen, dass Viridis auch bei anderen Personen Güter verpfändet hatte, die sie selbst wiederum auslöste.

Genannt sind insgesamt über 150 Personen,⁴³ darunter auch prominentere adlige Geschlechter wie die Auersperg. Das Verzeichnis listet mehr als 47 Urkunden und ein Inventar auf. Dieses wird auf fol. 5v angegeben, wieder ein Argument dafür, dass dieses Blatt als Ende des Verzeichnisses angesehen werden kann. Typisch ist dafür auch, dass der Eintrag über das Inventar mit *Nota* und

damit als Nachtrag und Abschluss des Verzeichnisses über die Urkunden gekennzeichnet ist: „Nota was man in das dem haws / funden hat, das noch nicht getailt / ist.“ Das Inventar gibt keine weiteren Hinweise darauf, ob es sich um das Haus handelt, in dem Viridis gelebt hat. Der Nachtrag, dass es noch nicht geteilt wurde, kann darauf hindeuten, dass es im Zuge der Erbschaft aufgeteilt werden sollte. Möglicherweise ist es nur eines der Häuser, die Viridis besaß, was der relativ karge Inhalt des Inventars auch zu verdeutlichen scheint: Pferde, Kühe und Ochsen, Schweine, Wein, Lebensmittel, neun kleine Betten, zwei Decken, Hausgerätschaften, ein Saumsattel, Armbrüste sowie ungewirkte Kuh- und Kälberhäute.

Insbesondere dokumentiert das Verzeichnis, wie umfassend Viridis für ihr eigenes Seelenheil sorgte, indem sie Huben und eine Mühle von Klöstern als Pfand erhielt, die nach ihrem Tod wieder an diese zurückgingen. Damit verbunden waren mehrere Stiftungen: eine ewige Messe, ein ewiges Licht und ein Jahrtag mit Vigilien und Messen in Mariabrunn sowie täglich eine Messe, ein ewiges Licht und ein ewiger Jahrtag in Sittich. Zudem sollten die Ordensleute täglich für sie beten. Weitere Stiftungen sind erwähnt, aber nicht näher ausgeführt.

Das Verzeichnis eröffnet daneben auch Einblicke in die Schicksale von Personen und Nachbarschafts- wie Familienverbänden in und um Laibach/Ljubljana; manche Personen tauchen immer wieder auf. Etwa Lienhart Yger und seine Hausfrau, die Viridis an der Stelle der Kinder des Ludwig von Yeg/Ig⁴⁴ bei Ljubljana 13 Huben verpfändeten (fol. 5r). Man kann hier wohl auf Unterstützung im Familienverband für womöglich noch unmündige Kinder, vermutlich Waisen, schließen. Soziale Härtefälle deuten sich an, wenn wir erfahren, dass Thomel Werder und seine

Hausfrau sowie Iacob Woiska und seine Hausfrau Viridis 218 Gulden schulden, die sie bis Georgi bezahlen müssen und dafür mit all ihrer Habe haften (fol. 4v). Janes Witigo, der als Bürger zu Laibach genannt ist, und seine Hausfrau waren gezwungen, Viridis ihr Haus und ihren Hof in Laibach um 10 lib. Wiener *denari* zu versetzen. Auch Peter Sund Wulfings Sohn muss Viridis für 12 Pfund Wiener Pfennig sein Haus und seine Hofstatt zu Laibach sowie zwei Äcker verpfänden (fol. 3r). Gury Ginischvicz, Bürger zu Laibach, versetzte Viridis um 10 lib. Wiener *denari* sein Haus am alten Markt zu Laibach (fol. 2r). Martnie Unger, ebenso Bürger zu Laibach, und seine Frau Margret verkauften Viridis schließlich ihren Mayrhof, vor der Pruck zu Laibach gelegen (fol. 1r). Und auch Hanns Kocher zu Craberckch und sein Bruder Hundl sowie Reygweins des Igger Sohn verkauften Viridis ihr Haus und ihren Hof, gelegen in der Stadt zu Laibach.

4. Fazit

Sind Fürstinnen in den letzten Jahren vor allem mit Fokus auf ihre politische Macht und Handlungsmöglichkeiten verstärkt in den Blick geraten,⁴⁵ so gibt es für ihr wirtschaftliches Agieren noch weit weniger Forschungsergebnisse.⁴⁶ Zweifelsohne ist dies gerade für das deutsche Spätmittelalter auch durch die Quellenlage bedingt, da sich weit weniger Dokumente erhalten haben, die über dieses wirtschaftliche Agieren Aussagen zulassen.⁴⁷ Wirtschaftsbezogenes Schriftgut, die so genannte pragmatische Schriftlichkeit, zählt generell zu den weniger gut erhaltenen Quellen, da diese Schriften in der eher politisch ausgerichteten Geschichtsschreibung der Neuzeit weniger Aufmerksamkeit erfuhren und damit

geringere Überlieferungschancen hatten.⁴⁸ Auch hier kann das Verzeichnis von Viridis im Vergleich zur urkundlichen Überlieferung im Haus-, Hof- und Staatsarchiv beredtes Zeugnis ablegen: lediglich sechs der 48 im Verzeichnis genannten Urkunden und Dokumente sind heute dort erhalten, drei weitere im Arhiv Republike Slovenije (ARS) Ljubljana; sechs weitere finden sich als Abschriften. Es mag dabei wenig verwundern, dass es vor allem jene Dokumente sind, die die Eheabsprachen anlangen, sowie die Schenkung über den Hof, der wohl noch zu verschreiben war.

Damit ist das Verzeichnis ein bemerkenswertes Dokument in mehrerer Hinsicht: Es belegt exemplarisch das Archiv einer Fürstin, das sich aus den genannten Urkunden erkennen lässt; es dokumentiert die Handlungsräume einer spätmittelalterlichen Witwe und zugleich auch die wirtschaftlichen Transaktionen, die Viridis in wechselseitigen Beziehungen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern der Gebiete ihrer Witwengüter unterhielt. Ferner ist das Verzeichnis Zeugnis für ihr Stiftungsverhalten, das bislang zu einseitig auf Sittlich fokussiert behandelt wurde. Über die Erkenntnisse zu Viridis hinaus gibt dieses Verzeichnis aber auch wertvolle Einblicke zu Personen und Orten in und um Laibach/Ljubljana, zu jüdischen Geldleihern dort und letztlich auch zur Frage, was sich aus dem Spätmittelalter bis heute an Überlieferung erhalten konnte.

5. Edition

Verzeichnis der Urkunden der Viridis Visconti

Signatur: HHStA UR FUK 360

Datum und Ort: [nach 1407] [Laibach/Ljubljana]

Regest: „Verzeichnis der Kauf-, Satz- und Ablösungsurkunden, welche zu Laibach nach dem daselbst erfolgten Tode der Herzogin Viridis von Mailand, Witwe Herzogs Leopold III. von Österreich, vorgefunden worden sind.“⁴⁹

Anmerkungen: *Papierlibell. Drei ineinandergelegte Papierblätter, bereits stark brüchig im Bug, ohne Heftung, zum Schmalfolio in der Mitte gefaltet. 1 Blatt besteht nur aus einem halben Papierbogen, dort befindet sich das Protokoll, nunmehr aber als vorletztes Blatt lose eingelegt. Aufschrift hinten auf der letzten leeren Seite. Keine Foliierung, es wird folgend so durchgezählt, wie das Verzeichnis heute aufbewahrt ist.*

Format: *Maße nach Scan mit cm-Leiste ca. 31 h x 10,5 b cm. Rechts und links je ca. 1 cm Rand gelassen, rechts schreibt der Schreiber teilweise ganz hinaus, manchmal auch 1,5 cm Rand; oben 1,5 cm, zwischen den Posten ca. 1-1,5 cm Abstand; später auch nur mehr 0,5 cm Abstand, z. B. fol. 2r. Ab fol. 1v links 2 cm Rand, zu der die einzelnen Stücke bzw. Inventarposten einleitenden Partikel „Item“ ca. 1,5 cm; dort wird „Item“ nur mehr mit Kleinbuchstaben („it“) geschrieben, nicht mehr wie auf fol. 1r „It“ in Auszeichnungsschrift; damit ist fol. 1r als erste Seite anzunehmen, auch wenn das Protokoll dann auf fol. 6r folgt. Fol. 1r und v und das eingelegte lose Blatt 6r und v (das nur mehr die Hälfte eines Doppelblattes darstellt) sind in derselben blassen Tinte beschrieben, während die zwei anderen, mittigen Doppelblätter (heute zu zählen fol. 2r-*

5v) mit dunklerer brauner Tinte, aber von der gleichen Hand beschrieben wurden. Daraus ist nochmals zu schließen, dass das lose Blatt 6r-v wohl weiter nach vorne einzuordnen wäre und am Anfang des Verzeichnisses stehen sollte.

Die „Items“ setzen ca. 0,5 cm vom Rand weg an, sodass eine hängende Absatzgliederung entsteht. Braune Tinte. Teilweise kleinere Löcher auf fol. 1, 2, 5, 7.

Digitalisat:

<https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?id=592132>

Editionsrichtlinien: Die Editionsrichtlinien orientieren sich an den Prinzipien, die für die Edition der Briefe um Barbara Gonzaga erarbeitet und angelegt wurden.⁵⁰ Es gelten folgende Grundsätze: U und v werden entsprechend dem Lautwert normalisiert. – I und j werden unterschieden. – Rundes und langes s werden nicht unterschieden. – Diakritische Zeichen wurden nach Möglichkeit annähernd wiedergegeben. – Zeilenwechsel wird beibehalten. – Nur Satzanfänge, Eigennamen und Nomina Sacra beginnen mit Großbuchstaben. – Römischen Ziffern werden als Versalien wiedergegeben. – Sichere Abkürzungen wurden ohne Kennzeichnung aufgelöst, zum Teil auch gekürzt stehen gelassen und mit Punkt gekennzeichnet (um den Textfluss zu reduzieren). – Unsichere Auflösungen von Abkürzungen und unsichere Lesungen stehen in runden Klammern. – Ergänzungen durch die Bearbeiterin stehen in eckigen Klammern. – Ungewöhnliche und (nach heutigem Verständnis) fehlerhafte Wortformen und Wortverwendungen sind nur an besonders auffallenden Stellen durch nachfolgendes [!]

markiert. – Die Interpunktion folgt einer verständnisfördernden Satzgliederung in mäßiger Anlehnung an die modernen Regeln. – Streichungen und interlineare Ergänzungen werden entsprechend graphisch wiedergegeben. – Zur leichteren Orientierung wurden die genannten Urkunden und das Inventar mit einer fortlaufenden Nummer in eckigen Klammern versehen.

[folio 1r]

[1]

Item Hanns Kocher cze Craberckch und pharr ze Pilichgrecz⁵¹ und Hu(n)dl sein brueder und Reÿgweins des Igg(er) sün haben verchawfft meiner frawen der herczogin ir haws und hoff gelegen in der stat cze Laybach bey des Snabels haws umb LII m̃ark schilling(er).

[2]

Item Kathreÿ Seywost von Ruspach⁵² witib hat verchawfft der herczogin czwo hueben zu Sand Jost⁵³ in Pilichgrêczer pharr. Auff der ain siczt Pet(er) der Brate, auff der andern Pett(er) peÿ der chirchen mit dem Jehud(e)n [?] czwo garben cze nemme(n) umb LIIII lb.⁵⁴ Wiener phen(n)ig.

[3]

Item dye egenannte Kathreÿ Seybost von Ruspach⁵⁵ witib hat dÿe ain vorgeschriben hueben vor versaczt meiner ffrawn [!] der herczogin, da Pett(er) der Brate auff siczt per X m̃ark s(chillinger).⁵⁶

[4]

Item Martnie der Ung(er) pürger cze Laybach und Margret sein wirtin habent verchaufft der herczogin den Maÿrhoff vor der prukch cze Laybach hinder dem kloster⁵⁷ cze nachst Michels des Ungesmach und Martes des Schusters Maÿrhoffen umb LIII flor(enen).

[5]

Item Dÿepolt von Awerspergk⁵⁸ hat meiner frawn der herczogin versaczt ain hueben cze Phahengrueb⁵⁹ in Igger⁶⁰ pharr da Michel auff ist gesessen fur XXXVI flo(renen) und ist dÿe losnüg vierczehen tag vor Jorÿ oder vierczehen tag hinnäch.

[folio 1v]

[6]

Item ain briff von herczog Albrechten⁶¹ selligen dem eltern, das Anna Egolffs tochter von Wÿllingen Niklas des Gallen⁶² witib an sich gelost hat unser herschaft supan⁶³ von Ostereich Marthann den supan zu Sand Veÿt⁶⁴ mit ~~zwelf huben~~ XXII hueben, die er under im hat, und Jerman unsern herschaft supan zu Geschel⁶⁵ mit XII huben, die under im sind, die Haidlein von Stain vormalen von herczog Lewpolten⁶⁶ sind versaczt fur drewhundert und sechtzig march schillinger und hundert gulden, hat die vorgena(nn)t Anna herczog

Albrechten perait darauf gelihen.

[7]

Item der abt und confent zu Unser Vrawen
bey Prūn⁶⁷ bey Landstrost⁶⁸ haben unsern
vrawen der herczogin ingeantwort
sechs huben in dem dorff ze Frest⁶⁹
III und in dem dorff bey Sand
Ulreich⁷⁰ II in Laybacher pharr
umb zway hundert gulden. Und
wan sy abget, so sullen in die
guter ledig sein und sich d(er) wid(er)
under winden gernvgleich⁷¹ [?] an
wider red. Aber die gaistleich
lewt daselbs sullen nach irem
abgang Got pitten fur sich und
all ir vordern sell und die stift
volfuren, dar umb sie sich
vormallen gen ir verpunten habent
mit briffen.

[8]

Item das kloster zu Syttich⁷² hat unser
vrawen der herczogin ingeantwort
XVII hueben und I mul, der funff
ligent am Treffenberg⁷³, und III
huben zu dem Repiczt⁷⁴, II hub ze

Lakk⁷⁵, I mul ze Lakk, I hueb ze
Sateis⁷⁶, I hub am Stainpach⁷⁷
fur IIII hundert gulden ir lebtag.
Wan sy dan stirbt, so sind dem
gotzhaws die guter und mull